Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1982)
Heft: 14

Artikel: Interview mit Ilse Kokula
Autor: Kokula, Ilse / Manti, Madeleine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interview mit Ilse Kokula

Die beiden Bücher von Ilse Kokula[1] "Der Kampf gegen Unterdrückung-Materialien aus der deutschen Lesbierinnenbewegung" (1975, ihre Diplomarbeit) und "Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten" ausgewählt und eingeleitet von I.K. (1981, ein Teil ihrer Doktorarbeit, siehe Rezension) hatten mich sehr interessiert und zum Denken angeregt, weil sie einerseits verschüttete Lesbengeschichte aufarbeiten, andererseits Möglichkeiten und Probleme von Lesbengruppen zeigen. Im Dezember 81 sprach ich mit Ilse Kokula in Berlin-West.

Wie alt bist Du und was hast Du studiert?

Ich bin jetzt achtundreissig und hab schon einen Haufen Ausbildungen hinter mir. Ich habe auf Wunsch meiner Eltern zuerst Köchin gelernt. Danach habe ich Sozialarbeiterin studiert und danach Erziehungswissenschaft, also Pädagogik. Mein Buch "Der Kampf gegen Unterdrückung" ist meine Diplomarbeit in Erziehungswissenschaft. Im Frühjahr 75 war ich fertig und jetzt sitze ich seit gut zwei Jahren an einer soziologischen Dissertation. Ich habe mich eigentlich schon immer mehr für soziologische Fragen interessiert. Ich habe mich in der Sozialarbeit für die Lebensbedingungen interessiert, die Menschen hilfsbedürftig oder kaputt machen. Auch in der Lesben- oder Schwulen- oder Frauenbewegung habe ich mich für die Rahmenbedingungen interessiert, also nicht so sehr für psychische Vorgänge. Ich habe mich mehr für das Gesellschaftliche interessiert. Es gibt keine Artikel von mir, in denen ich über weibliche Sexualität, Neurosen von Frauen oder ähnliches geschrieben habe.

Wie bist du in die Lesbenbewegung gekommen und wo hast Du Dich engagiert?

Vor genau neun Jahren, im November 1972, bin ich in die damalige HAW[2] - Frauengruppe eingetreten, die schon ein halbes Jahr bestand. Ich bin dann eigentlich immer dabei geblieben. Später ging ich in die Gruppe L'74[3], die zum Teil aus der HAW erwuchs. Heute schreibe ich noch für die UKZ, die Zeitschrift der L'74, aber ich bin nicht mehr Gruppenmitglied. 1972 war das wie ein Akt der Bedreiung nach zehn Jahren, in denen ich nicht wusste, was mit mir los war. Ich wusste nicht genau, ob ich heterosexuell oder lesbisch bin. Das war eine grosse Belastung und ich fühlte mich sehr einsam.

Welche Reaktionen hast Du auf Deine beiden Bücher erhalten?

Auf mein erstes Buch habe ich so gut wie keine Reaktionen erhalten, erst später, seit einem Jahr. Damals habe ich eigentlich nichts gehört ausser dass mich Rüdiger Lautmann 1976 gebeten hat, einen Beitrag für ein Buch zu schreiben, das er herausgibt. Das war das Buch "Seminar Homosexualität"[4].

Im Februar dieses Jahres haben Frauen gesagt, sie hätten es gelesen und sie fänden es gut. Christa Reinig hat mir einmal geschrieben, es sei für sie wichtig gewesen, das (erste) Buch zu lesen. Vielleicht bin ich auch nicht wahnsinnig sensibel, aber ich habe kaum Reaktionen gehört. Nur jetzt sagt man halt, es sei immer noch eines der besten, die geschrieben wurden. Obwohl es wirklich nur eine Diplomarbeit ist und auch eine schlecht benotete.

Hast Du an der Universität Schwierigkeiten gehabt?

Nein. Da kann ich auch den andern Mut machen. Ich habe die Arbeit 1974/75 geschrieben. Ich hatte eine Professorin, die auch jetzt wieder Gutachterin meiner Doktorarbeit ist, und einen Professor, der Hauptgutachter war. Der Professor sagte, dass er mir nicht helfen könnte inhaltlich, sondern nur formal. Das habe ich auch akzeptiert. Ich war sehr froh, dass es so ohne jegliche Probleme akzeptiert wurde. Ich habe nicht lange nach Gutachtern suchen müssen. Ich bin auch in meinem Fach geblieben, in der Erziehungswissenschaft. "Die Bedeutung einer Bezugsgruppe für weibliche Homosexuelle" war der Titel der Diplomarbeit. Aussergewöhnlich war nur, dass ich eine ungewöhnliche Gruppe, nämlich Lesben, untersuchte. Und ich sagte dann, dass Gruppen für Lesben sehr viel bedeuten, für die Entwicklung einer Identität.

Welche Bedeutung hat das Schreiben und Veröffentlichen der Bücher für Dich gehabt?
Ach, keine eigentlich. Jetzt erst zum ersten Mal. Ich habe mich nie als Schreiberin empfunden. Ich halte mich für eine sehr gute Sozialpädagogin, also Sozialarbeiterin. Ich war ja bisher immer im pädagogischen Management berufstätig. Ich habe mit ein Nachbarschaftsheim (Begegnungszentrum) geleitet, war in einem Verein, hatte die "pädagogische Leitung" für Berlin. Wenn man studiert, so muss man eine Diplomarbeit schreiben. Als die Arbeit bei Frauenoffensive gedruckt werden sollte, haben zwei Lesben sie gelesen und gesagt, es hätte ihnen Spass gemacht, die Arbeit zu lesen. Das hat mich gefreut. Ich schreibe ja nicht sehr akademisch. Aber anscheinend haben Leute Freude daran, Sachen zu lesen, die ich geschrieben habe. Und das will ich eigentlich. Ich will ja immer gern faszinieren. Als ich dann den Artikel für Lautmann schrieb, habe ich gemerkt, ach ich kann das ja. Ich hätte das nie in meinem Leben gedacht, weil es immer geheissen hat, ich könne schlecht Deutsch. Ich habe immer schlechte Noten in Deutsch gehabt. Deshalb habe ich eigentlich nie gedacht, dass ich schreiben werde. Aber ich freue mich natürlich, dass ich die Fähigkeit habe, andern auch was schriftlich mitzuteilen.
Du hast das erste Buch unter Pseudonym herausgegeben und das zweite nicht mehr. Warum?
Warum ich das das erste Mal gemacht hab? Ich war ja damals fertig mit meinem Studium in Pädagogik und da hab ich mir gedacht, jetzt musst du auf Stellensuche gehen und das verkrafte ich nicht. Bei Einstellungsgesprächen, da weiss ich nicht, was die wollen! Wollen sie meine pädagogischen Fähigkeiten abfragen oder haben sie immer im Hinterkopf 'ja was hat die geschrieben-ist sie nun lesbisch oder nicht'? Da dachte ich mir, das verkrafte ich nicht, bei einem Einstellungsgespräch auch das noch zu überwinden. Deshalb habe ichs dann gelassen. Nachher bin ich aber immer als Ilse Kokula aufgetreten, war nie geheimnisvoll.
Und jetzt-hast Du denn jetzt eine feste Stelle?
Nein, hab ich nicht. Aber im Moment ist es noch kein Problem. Und ich glaube auch, dass ich jetzt damit besser umgehen kann. Ich war damals auch noch ein bisschen hilfloser. Und ausserdem ist die Lesben- und Schwulenbewegung jetzt was gängigeres, etwas etablierteres als damals 75. Damals waren es immer so Einzelgänger/innen, die sowas gemacht haben.

Wovon lebst Du jetzt, geldmässig?
Bis vor zwei, drei Jahren war ich voll erwerbstätig, habe deshalb noch Ersparnisse. Und ich habe ein Stipendium von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ich bin zur Zeit die einzige bezahlte Lesbenforscherin in der Bundesrepublik Deutschland. Ich habe auch meinen Stipendienantrag richtig gestellt. Ich habe nichts vorgegeben nach dem Schema, ich schreibe über Alkoholismus von Frauen und schreibe dann über lesbische Frauen und Alkoholismus. Ich habe einen Antrag gestellt, indem stand, dass ich über die Lesbenbewegung schreiben möchte und habe das Stipendium erhalten. Das war vor zwei Jahren. Jetzt habe ich das Stipendium verlängern lassen um ein halbes Jahr. Das war kein Problem, denn ich hatte ja schon was geschrieben. Ein Teil (das zweite Buch) ist ja schon fertig und dann lassen sie eine auch nicht hängen, wenn schon alles fertig ist und nur noch der letzte Schliff fehlt.
Hast Du im Sinn, die beiden andern Teile Deiner Doktorarbeit auch noch zu veröffentlichen?
Ja, ich bemühe mich. Es geht über "Gesellungsformen lesbischer Frauen und der Beitrag zur Entstigmatisierung und Entdiskriminierung". Es ist eine Mischung aus einem pädagogischen und einem soziologischen Thema. Im ersten Teil untersuchte ich das Auftauchen der lesbischen Frauen in der Geschichte: Wie wurden sie gesehen, wann sind sie überhaupt als Sozialfigur erschienen? Der zweite Teil bildet eine Untersuchung, die ich im vergangenen Jahr in Schleswig-Holstein gemacht habe über die Situation von Lesben in ländlichen Gebieten, die keine Subkultur haben. Ich bin davon ausgegangen, dass da, wo Lesben nicht sichtbar sind, dass es da eine Subkultur im Geheimen gäbe. Das sagt die amerikanische Literatur. Ich musste dann finden, dass dies nicht stimmt. Wenn es irgendwo Ansätze einer Subkultur gibt, dann sinds die Frauenzentren oder die Universitäten. Der dritte Teil geht über die Subkultur in Berlin; Subkul-

tur der Bars, Subkultur der Emanzipationsgruppen. Ich würde mich freuen, wenn dies alles veröffentlicht würde. Aber ich will mir auch deshalb keine Beine ausreissen, will jetzt meine Arbeit fertig schreiben.

Wie siehst Du Deine Erwerbsmöglichkeiten nach Abschluss der Doktorarbeit?
Nicht rosig. Aber das hat mit meinem Lesbischsein zur Zeit nichts zu tun. Es ist halt für Pädagoginnen und Pädagogen generell schlecht oder für Sozialwissenschaftler/innen. So'n kleiner Tropfen in diesem Ganzen macht mein spezielles Thema schon aus. Kürzlich habe ich mich mal beworben. Es ging um Frauenforschung. Da soll eine Frau gesagt haben, sie wolle da keine Lesbe haben. Obwohl ich ja nicht in meinen Bewerbungsunterlagen geschrieben habe, ich bin lesbisch, aber meine ganzen Publikationen zeugen dafür. Letzthin habe ich mal ein Vorstellungsgespräch gehabt, da habe ich mich um eine Professur beworben in Sozialpädagogik. Da habe ich schon gemerkt, dass es denen unheimlich wurde, als ich sagte, dass ich eine Doktorarbeit über lesbische Frauen und deren Emanzipationsbemühungen schreibe. Da habe ich gemerkt, wie einigen schon ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen ist.
Willst Du in Berlin bleiben?
Ich würde gern in Berlin bleiben. Aber ich denke mir, dass ich schon auch raus muss, denn der Arbeitsmarkt ist hier sehr eng. Wenn ich weggehen müsste, würde ich gerne nach Norddeutschland: Hamburg, Bremen. Dort habe ich schon viele Bekannte und wäre nicht alleine. Und ausserdem könnte ich schnell nach Berlin fahren. Ich habe meine Freundin hier, ich kann schon sagen meine Lebensgefährtin. Sie muss hier bleiben.
Willst Du auch sicher in einer Grosstadt bleiben?
Ja, ich habe keine Lust in die Provinz zu gehen. Ich brauch einfach das lesbische Milieu.
Wo siehst Du die grössten Probleme und Schwierigkeiten der Lesbenbewegung?
Auf der einen Seite sind natürlich schon die Einschränkungen von aussen. Auf der andern Seite fällt es den Frauen sehr schwer, diese Stigmatisierung[5] abzuwerfen. Es ist das Bedürfnis zu erfahren, wer man selber ist, eine Freundin zu finden; und es ist nicht das Bedürfnis, politisch aktiv zu sein. Also entgegen allen Priklamationen.
Wer proklamiert das?
Na ja, zum Beischpiel Eure Zeitung: Offen sein, aktiv in Gruppen sein, das sind ja politische Dimensionen.[6] Ich habe nochmals die Lesbenpresse durchgesehen. Da habe ich festgestellt, dass jede dritte Nummer sozusagen von einer neuen Gruppe gemacht wird. Und die Gruppe ist dann weg, vielleicht machen sie irdendwo noch was, aber zu der Konstituierung einer BEWEGUNG braucht man Leute, die lange dabei sind. Ich habe festgestellt, dass Frauen sich nach anderthalb Jahren aus verschiedenen Gründen enttäuscht zurückziehen. In den anderthalb Jahren sind die Frauen enorm produktiv, sonst hätten wir ja nichts. Aber wenn man eine Bewegung aufbauen will, müsste man länger dabei sein. Damit sich auch das Wissen vermehrt und sich auch eine Kontinuität ergibt, damit wir nicht immer wieder am Punkt Null anfangen müssen.

Ich frage mich, ob sogenannte unpolitische Lesben politisiert werden können durch Lesbengruppen?
Aber auch die Anpolitisierten sind nicht besser als die Nichtpolitisierten. Ich denke mir, dass da die Unterschiede nicht so gross sind. Entgegen allen Proklamationen und sehr vielem, was ich gedacht habe, gehen viele zu den Männern zurück. Andere machen Makrobiotik oder sonst etwas. Aber sie bleiben nicht in den Gruppen. Deine Frage war ja: Was ist mit der Lesbenbewegung? Ich denke mir, dass der Einstieg in eine Lesbengruppe sehr stark über den Wunsch läuft, eine Lesbengemeinschaft zu finden, einen lesbischen Bekanntenkreis aufzubauen. Auch eine Freundin zu finden ist ein ganz starkes Motiv. Und - also dann hat sich's erledigt. In dieser Zeit macht man noch was, man ist sehr aktiv, mit sehr viel Intelligenz und Engagement. Aber dann ist man weg, allenfalls noch zu sehen, wenn 'Lovely Greta'[7] singt.
Es scheint, dass der Druck von aussen so stark ist, dass man nicht

sehr politisch ist, nicht mehr in der Lesbenbewegung politisch ist. Man geht in andere Gruppierungen, aber das Lesbischsein wird nicht mehr thematisiert. Die Unterdrükkung von Lesben wird nicht mehr thematisiert.

Was war für Dich das wichtigste Lesbenbuch?

Ich glaube zweie: Sehr gefallen hat mir von Rita MaeBrown "Rubyfruit Jungle"[8]. Und ein zweites wichtiges ist von Suzanne Pazcensky "Verschwiegene Liebe".

Also zwei sehr verschiedene Bücher: Einmal von Rita MaeBrown zum Spass und auch mit sehr viel Fröhlichkeit geschrieben, jenseits von Tristesse und Traurigkeit und auch mit nem Pepp drin. Und das andere von Suzanne ist eine sehr gute Arbeit, eine Doktorarbeit, sehr begrenzt deshalb und man kann sagen auch kritikwürdig. Aber es ist eben würdig zu kritisieren.

Was sind die wichtigsten Gründe für die Lesben, dass sie sich verstekken?

Das kann ich auf einer allgemeinen Ebene beantworten. Es ist halt nicht schon, Aussenseiterin zu sein, mit einer Bürde von Stigmatisierung. Es ist wohl ein Wunsch von allen Menschen, dazuzugehören. Man kann natürlich darüber nachdenken, was es für Chancen beinhaltet, Aussenseiterin zu sein.

Eine Frage, die mich immer wieder beschäftigt und die mir überhaupt nicht klarer wird: Wie real ist überhaupt die Angst vor Sanktonen?

Ich würde sagen, die Sanktionen sind real. In Schleswig-Holstein, wo ich die Studie gemacht habe, habe ich gesehen, dass alle Frauen über Stigmatisierungen und über Benachteiligungen, entweder bei sich oder im engeren Bekanntenkreis berichten konnten. Das tollste Beispiel war ja damals die Kündigung des Frauenzentrums Husum durch den Hausbesitzer wegen der Lesbengruppe. Das ist real.- Oder wenn du arbeitest: Dann wirst du immer mit so einem Wust von Phantasien umgeben und das ist natürlich schwer. Man muss halt auch mit den Kolleginnen und Kollegen auskommen, sonst kannst ja am Arbeitsplatz nicht überleben. Du musst auch Bündnisse eingehen. Wenn das alles nicht ist, so fühlt man sich unbehaglich. Es ist oft so, dass man gar nicht materiell was in Kauf nehmen muss, zum Beischpiel dass du keine Beförderung oder keine Gehaltserhöhung erhältst oder in unliebsame Gegenden versetzt wirst. Aber es ist so, dass du emotional auf das Wohlwollen, auf das Verständnis von Kolleginnen und Kollegen angewiesen bist. Wir Frauen sind wohl fast noch mehr angewiesen auf eine gewisse Harmonie am Arbeitsplatz als die Männer. Und die ist natürlich dann futsch, wenn du dich als Aussenseiterin zu erkennen gibst.- Die meisten erzählen nur Auserwählten am Arbeitsplatz, dass sie lesbisch sind. Ich meine, dass hinterher viel weniger passiert, das ist ne andere Sache. Aber einiges passiert. Wenn man 20 Kolleginnen und Kollegen hat, dann kann man sagen, 18 verändern sich nicht. Ein paar schätzen das noch, dass man ehrlicher ist und plötzlich kommen die auch mit ihren Macken raus, weil ja alle am Arbeitsplatz etwas vor sich aufbauen. Und von zweien wirst Du was negatives erfahren.

Ich glaube, dass die jungen Lesben in den Lesbengruppen, die sehr das Offensein propagieren, dass diese nicht einschätzen, wie die Situation am Arbeitsplatz ist, wo man sich erstmals ganz alleine fühlt. Sie geniessen an der Hochschule einen Freiraum.

Weshalb nimmst Du jetzt solche Risiken in Kauf, indem Du Artikel und Bücher zu lesbischen Themen mit Deinem vollen Namen unterzeichnest?

Es ist mir ein Bedürfnis.- Und ich denke mir, dass man erst mit andern politischen Sachen was machen kann, wenn man das für sich geklärt hat. Ich kann nicht für irgendwelche Sachen, wie zum Beischpiel jetzt gegen den Atomkrieg kämpfen und mein Lesbischsein nie thematisieren, das heisst die Benachteiligungen, die daraus resultieren. Ich kann mit Leuten nur zusammenhalten, demonstrieren, mich umfassen, einhaken, wenn die mich einhaken wollen. Das muss Hand in Hand gehen. Ich denke mir, dass man da offener sein muss.

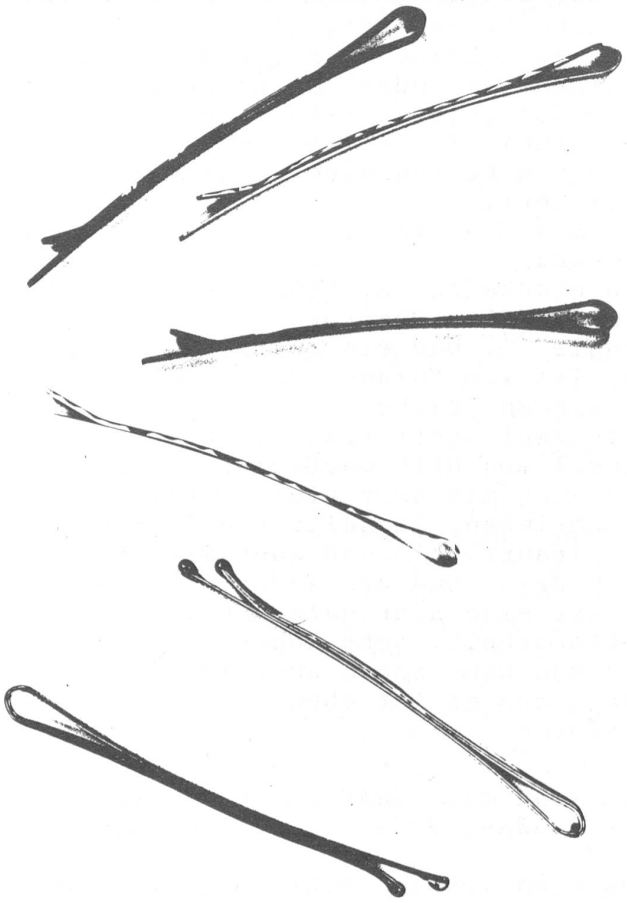
Wie ist Dein Verhältnis zur Frauenbewegung?

Ich mache sehr viel in der Frauenbewegung, in den Bereichen, in denen ich bin. Ich habe an der Hochschule sieben, acht Jahre lang unterrichtet, habe die ersten Frauenseminare gemacht. Ich habe zwei Theorie-Praxis-Seminare gemacht: Eines über eine Frauenobdachlosensiedlung und eines über Mütter im Stadtteil, nur mit Frauen, an Frauen. Im letzten Semester habe ich ein Seminar über

die Sexualitätsdebatte in der Frauenbewegung gemacht.- Ich bin in einer Gruppe von Dozentinnen. Wir sind seit sechs Jahren zusammen. Es gab verschiedene Phasen mit den Frauenseminaren, die wir gemacht haben. Am Anfang und Ende des Semesters trafen wir uns, auch mit Studentinnen, und besprachen, was im nächsten Semester geschieht. Daraus entwickelte sich eine Arbeitsstelle für Frauenforschung an der TU[9]. Im Augenblick laufen Diskussionen darüber, was Frauenforschung heisst und wie die Bedingungen sind. Es ist etwas anderes, ob man in der Literaturwissenschaft Frauenforschung macht und nur Bücher liest oder ob man sozialwissenschaftliche empirische Frauenforschung macht und mit Menschen, mit Frauen zu tun hat. Da werden plötzlich eigenen Widersprüche wichtig, von mir und den Frauen, mit denen zusammen ich arbeite. Darüber diskutieren wir in der Gruppe.- Im Augenblick läuft eine Gastvortragsreihe, an der ich mitgearbeitet habe. Ich habe da auch Suzanne von Pazcensky eingeladen.- Deswegen denk ich mir, dass man sehr viele Sachen machen kann. Aber wo du was machen kannst, wo du deine Gedanken hinwendest und deine Tätigkeiten, das bestimmt die Zeit, die du zur Verfügung hast. Da muss ich mich entscheiden.- Im Moment bin ich auch in einer Frauenfriedensgruppe.- Ich arbeite auch an dieser Beratungsstelle für Lesben und Schwule. Da mache ich im Moment einen Kurs über Lesbengeschichte und möchte den nochmals wiederholen.-

Ich denke mir, dass die Lesbenbewegung sehr von der Frauenbewegung getragen wird. Aber andererseits kritisiere ich, dass sehr viele Lesben in der Frauenbewegung unterschlüpfen und dann wenig für Lesben tun. Das ist nicht gut, einmal vom Psychologischen, aber auch vom Strategischen her. Eine Lesbenbewegung kann nur existieren, wenn sie sichtbar ist. Es gibt keine sozialen Bewegungen, die im geheimen sind. Es gibt im geheimen nur Geheimgesellschaften. Eine Bewegung hat immer das Merkmal des Oeffentlichseins. Ich kann die Abtreibungsaktionen unterstützen, auch zu einer Demo gehen, aber ich denke mir halt, dass wir Lesben auch für uns was machen müssen.

Ilse Kokula + *Madeleine Marti*



Anmerkungen:

1) Beide Bücher sind erschienen bei Frauenoffensive-Verlag München (9.- +27.-Fr.)

2) Homosexuelle Aktion Westberlin

3) L74= Gruppe älterer, berufstätiger Lesben

4) Lautmann, Rüdiger (Hsg.): Seminar: Gesellschaft und Homosexualität, Suhrkamp-Taschenbuch, 977.

5) zum Begriff Stigma: Ich verstehe hier 'Stigma' im sozialwissenschaftlichen Sinn. Stigmatisierung bedeutet für das Individuum die Situation, dass es von einer vollständigen Akzeptierung ausgeschlossen ist. Der Begriff Stigma wird in der Regel auf eine Eigenschaft bezogen, die zutiefst diskreditierend ist und die Persönlichkeit herabmindert. Lesbischen Frauen werden die Eigenschaften nicht-weiblich, krank, pervers und männerhassend zugeschrieben.

6) Zeitung des Lesbischen Aktionszentrums Westberlin.

7) Lesbische Sängerin

8) auf Deutsch: Rubinroter Dschungel, erschienen im Rowohlt-Verlag (17.-Fr)

9) TU=Technische Universität Westberlin, die Pädagogische Hochschule wurde der TU einverleibt vor zwei Jahren.